

Walliser sind Festbrüder.

Von Hummern und Hauswürsten

Es gibt ja so ergiebige Ich-Botschaften wie «Ich kann mich schlecht an Namen, dafür umso besser an Gesichter erinnern» oder umgekehrt; süffige Erklärungen, die gern in die gesellige Runde geschmissen werden, weil jeder sein Beiträglein dazu leisten und aus seinem einschlägigen Erfahrungsschatz schöpfen kann - jeder ausser mir, versteht sich. Sonst müsste ich ja zugeben, dass ich mich weder an Namen noch an Gesichter erinnern kann, was mich – gerade in einer Region wie dem Oberwallis, wo jeder jeden kennt bzw. kennen sollte - oftmals in verfahrenere Situationen bringt, aus denen herauszuboxen mein Mann sich genauso redlich wie vergeblich bemüht. Er, mein Mann, hat's ja auch gut; er gehört zu der Sorte, die sich an Gesichter, nicht aber an Namen erinnern kann, und da er aus dem schönen Dorf Ausserberg stammt, schmettert er jedem Namenlosen erst mal präventiv «Tschau Üsserbärgi!» entgegen, was auf Mann und Frau, Säugling und Greis, Hund und Katz gleichermaßen zutrifft - insofern der oder die Betroffene tatsächlich etwas mit Ausserberg zu tun haben. Seit unserem letzten Beizenkehr im Zürcher Niederdorf hege ich allerdings den Verdacht, dass das halbe Wallis Ausserberger Wurzeln hat; denn wenn all die «Üsserbärgini», die wir in Zürich zufällig zwischen dem Weinlokal Bodega und der Central-Bar getroffen haben, tatsächlich aus Ausserberg stammen, müsste man sich für das Dorf ein neues Gastrokonzept oder gleich ein griffiges Alkohol-Präventions-Programm einfallen lassen. Jedenfalls waren wir, als wir gegen Ende unserer Beizentour zu siebt in der Central-Bar eintrafen, schon reichlich angeheitert; da es im Wallis ja Ehrensache ist, dass jeder eine Runde zahlt, hatten wir bis dahin schon – na ja, Sie können sich's ja ausrechnen. In der Bar drängten wir uns auf eine allerletzte Flasche Wein um ein zierliches Tischchen herum; nebenan liess es sich gerade irgendein Herrenclub bei Edel-Champagner und delikaten Häppchen gut gehen. Mein Mann konnte keinen Blick von der Runde lassen; im Wallis gibt's wohl keinen Hummer, nur Hauswürste und Roggenbrot, oder was?, frotzelte einer der Typen. Wir – d'Üsserbärgini und ich – wussten freilich, dass mein Mann als passionierter Uhrenkenner von all den erlesenen Modellen fasziniert war, die da an den Handgelenken der Herren um die Wette blinkten. Überhaupt waren die Männer in teures Tuch gekleidet, und die Schuhe glänzten wie weiland bei Muttern. Wir nehmen noch eine Flasche, rief ein Üsserbärgi dem Kellner euphorisch zu, die Runde geht auf mich! Während die anderen Üsserbärgini lautstark protestierten – nicht wegen der zusätzlichen Flasche, versteht sich, sondern weil jeder sie selbst bezahlen wollte, - wurde es am Tisch nebenan auf einmal gespenstisch still. Ein Kellner hatte sich mit einem Rechenblock vor den Herren aufgepflanzt und kritzelte angestrengt lauter Zahlenkolonnen aufs Papier. Und Sie, sagte er zu jenem Herrn, der vorhin wegen der Hauswürste gespottet hatte, was zahlen Sie? Der Herr räusperte sich. Also, nusichelte er, Wasser hab ich ja praktisch keins gehabt. Ich zahle eine ... na ... eine halbe Flasche Champagner und einen Viertel Hummer. Der Kellner runzelte die Stirn und dividierte und subtrahierte, dass es einen dauern konnte; hören Sie, flüsterte der Herr dem Kellner zu, ich nehm' gleich alles aufs Geschäft, hier, meine Karte. Und während er dem Kellner ein Kreditkärtchen in pompösem Schwarz entgegenstreckte, zwinkerte er dem Üsserbärgi, der vorhin noch eine Flasche bestellt hatte, jovial zu und seufzte: Was seid ihr Walliser doch für Festbrüder!, und ds' Üsserbärgi zwinkerte nicht minder jovial zurück und konterte: Festen könnt ihr doch fast schon genauso gut wie wir – nur fällt uns das Zahlen leichter!